

Marek Andrzejewski\*

## Hermann Rauschning. Biographische Skizze

---

Das Leben und Wirken von Hermann Rauschning erweckte schon zu seinen Lebzeiten viel Interesse und erweckt es noch heute. Rauschning lebte 95 Jahre. Jedes 95-jährige Leben ist allein für sich gesehen schon interessant. Und besonders wertvoll ist es, wenn der Landlebige Rauschning heißt. Für den Historiker, der sich mit den deutsch-polnischen Beziehungen in der Zwischenkriegszeit oder mit der deutschsprachigen Emigration beschäftigt, steht es außer Zweifel, daß Rauschning zu den interessanteren politischen Persönlichkeit gehört. Sein Name erscheint häufig in Schriften, die sich mit den oben erwähnten Problemen befassen. Es sei jedoch betont, daß bisher ein Versuch umfangreichen und eingehenden Charakteristik von Rauschning fehlt. Der Verfasser von „Gespräche mit Hitler“ verdient sicher in einer besonderen Biographie dargestellt zu werden, schon allein deshalb, weil er ein sehr aktives politisches Leben geführt hat, das sich einer genauen Beurteilung entzieht und nicht eindeutig dargestellt werden kann. Der Mann, der in der Welt des Schreibens, Musik, Landwirtschaft ebenso zu Hause war, wie in der Welt der Politik, litt manchmal unter der Politik und fühlte sich aber Zeit seines Lebens zu ihr berufen. In diesem Artikel sollen nur die wichtigsten Tatsachen der politisch-publizistischen Rauschning gezeigt werden und ein Versuch, die es komplizierte Gestalt zu beurteilen.

Das Leben von Hermann Rauschning begann in Thorn am 7. August 1887 als Sohn des Offiziers Leopold und seiner Frau Clara, geb. Dauben. In den Jahren 1899-1903 besuchte er die Kadettenanstalten in Potsdam, „wurde jedoch aus gesundheitlichen Gründen entlassen. Danach studierte er Musikgeschichte und Germanistik in München und Berlin“<sup>1</sup>. Im Jahre 1911 verteidigte er in Berlin seine wertvolle Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde, die zwanzig Jahre später in Danzig veröffentlicht wurde unter dem Titel „Geschichte der Musikpflege in Danzig von den Anfängen bis zur Auflösung der Kirchenkapellen“.

---

\* Prof. dr. Marek Andrzejewski, Universität Danzig

<sup>1</sup> W. Kotowski, Die Abwanderung Hermann Rauschnings aus Polen (1926), in: Beiträge zur deutsch-polnischen Nachbarschaft. Festschrift für Richard Breyer zum 75. Geburtstag. Herausgegeben von Csaba Janos Kenez, Helmuth Neubach und Joachim Rogall, Berlin-Bonn 1992, S.124.

Rauschning stammte aus einer Familie mit militärischen Traditionen und besaß selbst den Offiziergrad und nahm als Freiwilliger am 1. Weltkrieg teil. Nach Abschluß der Kriegshandlungen entschloß er sich auf dem Territorium zu bleiben, das nach dem Versailler Vertrag Polen abgetreten wurde.

Die Zeit in Posen war für Rauschning eine ereignisreiche. Er gehörte zu den besonders aktiven Vertretern der deutschen Minderheit in der Woiwodschaft Posen und bekleidete u.a. den Posten des Leiters der deutschen Bücherei in Posen. Ihre Bücherbestände sind dank der Bemühungen von Rauschning bedeutend vergrößert wurden. Das Ergebnis seiner Bemühungen war auch zum Teil die Entstehung des Verbandes deutscher Bücherein in Polen. Rauschning gehörte zum Vorstand der Historischen Gesellschaft in Posen und war seit 1924 Herausgeber der Monatsschrift „Deutsche Blätter in Polen“<sup>2</sup>. Die Wiederherstellung Polens durch den Versailler Vertrag betrifft nicht Rauschning als eine Wiedergutmachung für die polnischen Teilungen und in dem Prozess gegen den Deutschtumsbund 1925 in Posen war er einer der Angeklagten.<sup>3</sup>

Es war ein Verdienst Rauschning, daß die Historische Gesellschaft zu Beginn der zwanziger Jahre sich mit Bildungsproblemen befaßte, Solidarität der deutschen Minderheit prägte, sowie die Aufrechterhaltung von Kontakten mit der deutschen Kultur im Reich. Nach dem Rauschning Posen verlassen hatte, zeigte die Historische Gesellschaft einen Rückgang. Auf jeden Fall war die Rolle der Gesellschaft in der Kultur- und Bildungsarbeit der deutschen Minderheit deutlich geschwächt, sicher auch deshalb, weil Rauschning Nachfolger Paul Zöckler nicht das organisatorische Talent seines Vorgängers besaß<sup>4</sup>.

Ein großes Aufsehen erregten am Anfang der dreißiger Jahre Rauschning Buch „Die Entdeutschung Westpreußens und Posens“, wo er die Politik Polens zwecks Entdeutschung des früher preußischen Gebiets darstellte. Nach Rauschning durfte die Republik Polen als Signatur des Minderheitstraktats nicht eine solche Politik treiben. Er behauptete auch, daß der Druck auf die deutsche Bevölkerung, Polen zu verlassen brutal und in großem Umfang realisiert wurde.

---

<sup>2</sup> „Vossische Zeitung“, 05.07.1939; vgl. M. Cygański, *Niemieckie Towarzystwo Historyczne w Poznaniu* (1885-1945), „Przegląd Zachodni“, 1969, Nr.5, S.339, 341, 352.

<sup>3</sup> Vgl. M. Turlejska, *Rok przed klęską* (1 września 1938- 1 września 1939), Warszawa 1965, S.117.

<sup>4</sup> M.Cygański, op.cit., S.351-352; vgl. H. Rauschning, *Deutsche Vortragsveranstaltungen in Posen*. Fünftes Vorlesungsverzeichnis, Poznań, S.4.

Rauschning zeigte in seiner Arbeit ziemlich gewählte Fakte, derer er sich bediente, um über die Tatsachen hinaus allgemeine Schlüsse zu ziehen:<sup>5</sup>

Im Jahre 1926 ist Rauschning, da er sich mit den Leitern der deutschen Minderheit in der Woiwodschaft Posen nicht verständigen konnte, in die Freie Stadt Danzig umgesiedelt<sup>6</sup>. Er kaufte ein Ladgut in Warnowo, Kreis Großes Werdau und wurde im Jahre 1932 Führer der Danziger Landbundes.

Rauschning hat darauf nicht verzichtet, die revisionistische Propaganda zu betreiben. Neben seiner publizistischen Betätigung nahm er verhältnismäßig oft auch an verschiedenen Tagungen oder wissenschaftlichen Symposien von antipolnischen Charakter teil. So z.B. war unter den Prälegenten, die im Oktober 1928 in Glogau über Deutschtumsprobleme in der Woiwodschaft Posen berieten, neben Manfred Laubert und Otto Ulitz auch Rauschning. Sogar von deutschen Seite wurden auf seine unsachliche Argumente hingewiesen, sowie die einseitige Betrachtung der Probleme der Entdeutschung in Westpreußen und in Posen<sup>7</sup>.

Wahrscheinlich im Jahre 1932 und nicht ein Jahr früher trat Rauschning der NSDAP bei und in kurzer Zeit wurde er in der Freien Stadt Danzig einer der bedeutendsten Naziaktivisten. Es scheint, daß entscheidend für den Anschluß an die Nationalsozialistische Bewegung war bei Rauschning sein tief eingewurzelter Nationalismus. Früher war er Anhänger der deutschnationalen Partei. Außerdem sah er in der neuen Bewegung die Möglichkeit, seine politischen Aspirationen zu verwirklichen. Man kann vermuten, daß Rauschning in der dynamischen NS-Bewegung nicht nur Chance zur Realisierung seiner nationalistischen Konzeptionen sah, sondern auch die Möglichkeit, seinen Ehrgeiz zu befriedigen.

In der Danziger NSDAP hat sich Rauschning anfangs auf die Agrarfragen konzentriert. Seit der Mitte 1932 spielte er bereits in der dortigen Hitlerpartei eine vordergründige Rolle und war von ihnen vorgesehen, wahrscheinlich nach Anweisungen von Hitler in Falle des Sieges der Nationalsozialisten in den Wahlen zum Danziger Volkstag am 28. Mai 1933 zum Präsidenten des Senats. Es sei hier betont die besondere Aktivität Rauschnings in den Vorbereitun-

---

<sup>5</sup> Siehe: K. Kierski, *Stanowsko nasze wobec Niemców. Kilka uwag z powodu książki H. Rauschninga: „Die Entdeutschung Westpreußens und Posens“* (Berlin 1930), Poznań 1930; J. Krasuski, *Stosunki polsko-niemieckie 1919-1932*, Poznań 1975, S. 285.

<sup>6</sup> Archiwum Państwowe in Gdańsk, Senat der Freien Stadt Danzig, Nr. 328, S. 13-15, Der Polizeipräsident an Regierungsrat Blume, 26.02.1935; vgl. dazu: Z. Ciećkowski, *Powstanie i rozwój ruchu narodowosocjalistycznego w Wolnym Mieście Gdańsku do 1933*, „Zapiski Historyczne”, 1965, H. 2, S. 68.

<sup>7</sup> T. Kulak, *Propaganda antypolska dolnośląskich władz prowincjonalnych w latach 1922-1933*, Wrocław 1918, S. 68-69.

gen für die Volks-tagswahlen, besonders in den ländlichen Kreisen und seine Rolle on der Machtübernahme in der Freien Stadt Danzig von der NSDAP<sup>8</sup>.

In den Volkstagswahlen wurde die Liste der Danziger National-sozialisten vom 50,2% der Wahlbeteiligten angenommen. Es erüb-ringt sich die Erörterung, wie sich die Situation in der Freien Stadt Danzig entwickelt hätte, wenn die NSDAP in den dortigen Parlament nicht die Mehrheit erreicht hätte. Es ist dabei außer Zweifel, daß Rauschning zu den Wahlsieg der Nationalsozialisten wesentlich beigetragen hatte. Daran soll gedacht werden, wenn man seine Schriften, die in der Emigration entstanden sind, über den Nationalsozialismus liest, denn er hatte selbst zur Machtübernahme und zu ihrer Stärkung beigetragen.

Rauschning war noch nicht lange in der NSDAP, als man ihn den leitenden Posten in der Danziger Politik übertrug. Es war nicht nur das Verdienst seiner persönlichen Vorzüge. Vieles spricht dafür, daß Hitler die Bedeutung der Freien Stadt Danzig für die deutsch-polni-schen Verhältnisse sah und selbst überzeugt war, daß gerade Rauschning mit seinen Erfahrungen und politischen Talenten zu einer besseren Koordinierung der Schritte in Berlin und der Danziger Behörden sichern kann.

Unter den drei in der Freien Stadt Danzig wirkenden NSDAP Führern Albert Forster, Arthur Greiser und Rauschning war der letzte sicher die bedeutenste Persönlichkeit. Mit seinen Gesichtskreis und seiner Bildung übertraf er den späteren Reichsstatthalter und Gauleiter Wartheland und von Danzig-Westpreußen Rauschning war nicht der Typ eines provinziationalen Politikers, der nur die Befehle von oben aus-führte, sondern er sah die Danziger Probleme in einem weiten Kontext und übertraf mit seinem Scharfblick für die politischen Ereignisse viele der damaligen Politiker. Außerdem war ein vorzüglicher Redner und Organisator- alles in allem eine Persönlichkeit großes Formats<sup>9</sup>.

Rauschning war ein Gegenteil der typischen NS-Partei-mitgliedern, wie sie in der Münchner Periode herangebildet wurden und deren Vertreter in Danzig ganz besonders Forster war. Man kann Rauschning nicht als einen typischen Vertreter der Naziführer bezeichnen, denn er besaß Eigenschaften, eines klassischen deutschen Konservatisten aus der Zeit der Jahrhundertwende. „Seiner Herkunft nach war Rauschning ein Konservativer“<sup>10</sup>. Aus seinem traditionalisti-

---

<sup>8</sup> H. Leohardt, Nazi conquest of Danzig, Chicago 1942, S.56, S.56; H. S. Levine, Hitler s Free City history of the Nazi Party in Danzig, 1925-1939, Chicago and London 1973, S.48-54.

<sup>9</sup> Rauschning „war ein bestechender Redner, der in Volkstagsversammlungen große Werbekraft ausübte und als Präsident den Standpunkt der Regierung im Volkstag geschickt zu vertreten verstand“ (E. Ziehm, Aus meiner politischen Arbeit in Danzig 1914-1939, Marburg/Lahn 1960, S. 193); vgl.: Narben Danzigs- oder wie Menschen Geschichte erleiden, Mainz 1981, S.86.

<sup>10</sup> G. Mann, Zwölf Versuche, Frankfurt am Main 1973, S.170.

schen Nationalismus ergab sich seine Zurückhaltung gegenüber den radikalen Tendenzen der Nationalsozialisten.

Ein Verdienst Rauschnings war sicher die Unterzeichnung von der Danziger und polnischer Seite am 5. August 1933 des vorläufigen Übereinkommens in Frage der vollen Nutzung des Danziger Hafens. Das Übereinkommen sicherte die Gleichberechtigung von Danzig und Gdingen und wurde am 18. September 1933 geschlossen. Am selben Tage wurde auch geregelt die Frage der Behandlung polnischer Bevölkerung in der Freien Stadt Danzig. Es ist auch bekannt, die vermittelnde Rolle des Präsidenten des Danziger Senats in den deutsch-polnischen Gesprächen, die zu der Januar-Deklaration 1934 geführt haben. Es steht außer Zweifel, daß Rauschning für die Verständigung mit der Republik Polen war, besonders auf dem Wirtschaftsgebiet, und daß er eine dauerhafte Regelung der Beziehungen zwischen Danzig und Warschau anstrebte. Zwar behandelte er diese Probleme naturgemäß unter besonderer Berücksichtigung der deutschen Interessen und sein Ziel war in Wirklichkeit nicht ein Kompromiß mit Polen sondern die Unterordnung seiner Interessen den Interessen des Dritten Reiches<sup>11</sup>.

Ein interessantes Unternehmen war in dieser Hinsicht die Gründung der Danziger Gesellschaft zum Studium Polens, die Anfang 1934 erfolgte. Der Impuls ist zwar von polnischer Seite ausgegangen, aber Rauschning übernahm die Initiative und aus Angst, daß in der Gesellschaft die Polen vorherrschen könnten, hat er es durchgesetzt, daß ihre Mitglieder nur Bürger der Freien Stadt Danzig sein konnten. Nach einigen Sitzungen, die sowohl in Danzig als auch in Polen aufsehen erregten, hat die Gesellschaft praktisch ihre Aktivität eingestellt. Was damit zu erklären wäre, daß die Einflüsse Rauschnings in der Danziger NSDAP abnehmen:<sup>12</sup>

Anfangs sah Rauschning die Möglichkeit einer Zusammenarbeit mit dem Zentrum und den Deutschnationalen und war gegen die Verfolgung der politischen Opposition. Er war auch nicht für den "harten Kurs" gegenüber der jüdischen Bevölkerung. Rauschning begründete seine Stellung mit der Möglichkeit von ökonomischen Sanktionen seitens der jüdischen Handelsphären und war überzeugt, daß es im Wirtschaftsinteresse der Freien Stadt Danzig liege,

---

<sup>11</sup> Siehe: J. Jurkiewicz, Wizyta prezydenta Rauschninga w Warszawie w grudniu 1933 roku, „Najnowsze Dzieje Polski. Materiały i Studia z Okresu 1914-1939”, 1960, S.164-167.

<sup>12</sup> Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes in Berlin (PAAA), Politische Abteilung IV/ Politische Beziehungen Danzig zu Polen, Bd.27, Deutsches Generalkonsulat an das Auswärtige Amt, 15.02. und 20.03 1934; Siehe: B. Dopierała, Gdańska polityka Józefa Becka, Poznań 1967, S.83-84.

die antisemitische Maßnahmen zu hemmen:<sup>13</sup> Es waren nicht die einzigen Voraussetzungen für die Hemmung der antijüdischen Propaganda seitens des Senats-präsidenten Rauschning. Der gewalttätige Antisemitismus und die Pro-paganda der Gewalt in der Regelung der jüdischen Frage waren ihm fremd.

Wenn man die Position Rauschning in der NSDAP betrachtet, sieht man, daß seine Bedeutung bereits anfang 1934 begann abzunehmen. Schon damals muß er sich dessen bewusst gewesen sein, daß die Ziele, besonders auch die nationalsozialistischen Methoden, nicht seinen Auffassung entsprechen. Rauschning, der konservative Nationalist, hatte sich die Zusammenarbeit mit den Nationalsozialisten anders bvorgestellt, als er aktives Mitglied der NSDAP wurde. Es ist heute noch schwer festzustellen, in wie weit Rauschning seine eigenen Überzeugungen mit den Nationalsozialistischen vereinbarte, als er zur Nationalsozialisten beitrug und, ob die Intrigen von Forster und Grei-ser nicht dafür entscheidend waren, daß er sich verhältnismäßig schnell aus der Partei zurückzog. Es hat den Anschein, daß der Grund seines übergangs in das Lager der Hitlergegner der Mißerfolg in seiner politischen Karriere war und die Überzeugung, daß er in der NSDAP keine Aussichten auf eine gehobene Stellung hat:<sup>14</sup>

Gerüchte über den Rücktritt Rauschning von Posten des Senats-präsidenten erschienen bereits in den ersten Monaten 1934 z. B. im Februar wurde in einem in Riga erscheinenden Tageblatt geschrieben, daß man in der nächsten Zeit mit Änderungen in dem Danziger Senat und Übernahme des Präsidentenposten durch Forster rechnen müsse. es ist merkwürdig, daß diese Nachricht von einem Warschauer Korrespondenten stammte<sup>15</sup>. In der polnischen Hauptstadt war man über den Konflikt in der Freien Stadt Danzig gut informiert, und trotz der Suggestionen von Kazimierz Papee hatte man nicht die Absicht, sich für Rauschning einzusetzen, obwohl man dessen Bemühungen zur Verbesserungen der Beziehungen zwischen Danzig und Polen in Warschau positiv beurteilte. Eine Unterstützung Rauschnings, der Hitlers Gunst verloren hatte, bedeutete ein Risiko für die Verständigung mit dem Dritten Reich, was Józef Beck nicht zulassen wollte:<sup>16</sup>

Im Herbst 1934 war die Position Rauschnings sichtbar geschwächt, so daß er gezwungen war zurückzutreten. Trotz seiner energischen Bemühungen hat er im Streit mit Forster Reichs-

<sup>13</sup> E. Sodeikat, Die Verfolgung und der Widerstand der Juden in der Freien Stadt Danzig von 1933 bis 1945, „Bulletin des Baek Instituts, 1965, S.113.

<sup>14</sup> Vgl.dazu: W. Karpiński, Cień Metternicha. Szkice, Warszawa 1982, S.237-241; M. Podkowiński, Między Renem a Łabą, Poznań 1979, S.234-236.

<sup>15</sup> Bundesarchiv Koblenz, Alte Reichskanzlei/ R 43 II/1402, Bd.1, S.7, Geheimes Staatspolizei an die Reichskanzlei, 14.03.1934.

<sup>16</sup> A. Cienciała, Interpretacja historyczna: Józef Beck, „Zeszyty Historyczne” (Kultury paryskiej), 1968, S.213; vgl. dazu: B. Dopierała, op.cit., S.82-86.

kanzlers Unterstützung nicht erhalten und im November 1934 hatte er nicht mehr das Ruder der Danziger Politik in seinen Händen. Interessant ist die Tatsache, daß man bereits im Oktober 1934 nach den Gesprächen mit Rauschning gefürchtet hat, daß der Enttäuschte und vor der Dimission stehende Senatspräsident in der Zukunft eine Politik gegen die Interessen der NSDAP führen könnte. Zu solchen Vermutungen führte besonders der Ton und das sehr emotionale Verhältnis Rauschning zu seinen Danziger politischen Gegnern<sup>17</sup>. In diesem Zusammenhang sind seine späteren Suggestionen, niedergeschrieben in Büchern und Artikeln, daß nur sein Verhältnis zum Nationalsozialismus dazu geführt habe, daß er sich gänzlich zurückgezogen hatte, nicht überzeugend.

Um seine spätere Wirkung in der Emigration besser zu verstehen, ist die Frage zu stellen, ob Rauschning in der Zeit, als er der NSDAP angehörte, Kontakte mit den Gegnern des Nationalsozialismus oder mit der Opposition innerhalb der Partei selbst hatte. In der archivalischen Forschungen habe ich kein Material gefunden, das dafür sprechen könnte, daß Rauschning als Senatspräsident Versuche unternahm, Kontakte anzuknüpfen mit den deutschen Gegnern des Nationalsozialismus. Es scheint außer Zweifel zu sein, daß er anfangs trotz der Ablehnung der brutalen Nazimethoden, seinen Platz in der NSDAP sah, deren Programm mit seinen politischen Überzeugungen und Zielen in mancher Hinsicht übereinstimmte.

Rauschning verließ das Territorium der Freien Stadt Danzig am Tage nach den letzten Volkstagswahlen, am 7. April 1935. Nach einigen Monaten kehrte er nach Danzig zurück, um sich in der Entwicklung der dortigen politischen Situation zu orientieren. Einige Mitglieder der Opposition, die sich dem Prozeß der Gleichschaltung widersetzen, sahen die Möglichkeit Rauschning an die Spitze der Gegner der NSDAP zu stellen. Außerdem ist er selbst 1936 mit dem Projekt hervorgetreten, die Danziger Partei zu gründen, deren Mitglieder neben den Anhänger der Opposition auch Personen polnischer Nationalität sein sollten. Diese Partei sollte eine Unterstützung in Polen haben, und schon deshalb mußte seine Konzeption mit einem Mißerfolg enden:<sup>18</sup> In der damaligen politischen Situation wollte Warschau nicht derartige problematische Vorhaben unterstützen und die guten deutsch-polnischen Beziehungen in Gefahr bringen. Das Projekt war an sich sehr interessant, aber es entstand einige Jahre zu spät, um die Chance der Realisierung zu haben. Erst die Perspektive einer Delegalisierung der Oppositionsparteien bewirkte, daß man ein solches Projekt überhaupt vorschlagen konnte, ohne den Vorwurf eines Verrats deutscher Interesse. Rauschnings Projekt wurde auch deshalb zum

---

<sup>17</sup> PAAA, Büro des Reichsministers/ Akten betreffend Danzig, Bd.2, Vermerk, 13.10.1934.

<sup>18</sup> Archiwum Akt Nowych in Warszawa, Ministerstwo Spraw Zagranicznych, Nr.2362, S.29, Komisarz Generalny RP in Danzig an Auswärtige Amt, Januar 1937.

Mißerfolg, weil es in der Freien Stadt Danzig unter den deutschen Hitlergegnern keinen nennenswerten Anklang fand.

In Polen weilte Rauschnig in Thorn bei seinem Schwiegervater und von dort begab er sich Ende 1937 oder Anfang 1938 mit seiner Familie in die Schweiz<sup>19</sup>. Zweifellos war Rauschnig eines der prominentesten Mitglieder der verhältnismäßig kleinen Gruppe der nach Polen emigrierten deutschsprachigen Hitlergegner.<sup>20</sup> Nachdem er Danzig verlassen hatte, hat er in der polnischen Presse Artikel veröffentlicht, die entschieden gegen die Nationalsozialisten gerichtet waren. Auch als er für immer Polen verlassen hatte, erschienen in der polnischen Presse weiterhin seine Publikationen. Ein bedeutendes Aufsehen erregten seine Äußerungen in der Zeitschrift „Der Deutsche in Polen“. Sein Artikel z.B. über die Gründung einer polnisch-Danziger Partei rief eine scharfe Reaktion in der nationalsozialistischen Presse hervor, besonders im „Danziger Vorposten“. Man versuchte dort Rauschnig ganz und gar zu verurteilen, man bezeichnete ihn als Verräter des deutschen Volkes und drohte ihm mit Repressalien.<sup>21</sup>

Die Publikationen des ehemaligen Senatspräsidenten waren attraktiv in ihrer Form und zeugten von Sachkenntnis, die er durch seine frühere Betätigung erworben hatte. Allein die Person Rauschnig genügte, um seine Artikel zu lesen, und man interessierte sich für den Inhalt in vielen europäischen Hauptstädten. So war der Fall mit seinen kritischen Bemerkungen über die Politik des Völkerbundes in der Freien Stadt Danzig. Für diese Publikation interessierte man sich auch in Foreign Office<sup>22</sup>. Die Nachrichten von dieser Tatsache haben wiederum in der NS- Presse Angriffe auf Rauschnig hervorgerufen, den man als „Werkzeug fremder Agenturen“ bezeichnete.

Zu erwähnen bleibt auch der Artikel von Rauschnig, erschienen im Wochenblatt „Wiadomości Literackie“ am 23. Juli 1939. Diese Nummer war im Ganzen Danzig gewidmet. Es ergriffen hier das Wort bekannte polnische Schriftsteller und Historiker wie u.a. Maria Dąbrowska, Jarosław Iwaszkiewicz, Józef Feldman. Daß neben ihnen auch der Artikel von Rauschnig erschienen war, scheint von dem hohen Rang seiner Publikationen zu zeugen. In der Nummer der Wochenschrift „Wiadomości Literackie“, die kurz vor Ausbruch des Zwei-

---

<sup>19</sup> Bundesarchiv in Freiburg, Oberkommando der Wehrmacht. Wehrmachtführungsstab/ 3 II, S.218, Wehrkreiskommando an das Oberkommando der Wehrmacht, 09.01.1940.

<sup>20</sup> Siehe auch: M. Andrzejewski, Opposition und Widerstand in Danzig 1933-1939, Bonn 1994, S.208-214.

<sup>21</sup> Centralne Archiwum Wojskowe in Warszawa, Główny Inspektor Sił Zbrojnych, Nr.302.4.552, Ekspozytura Nr.3 Oddziału II Sztabu Głównego, 31.12.1936.

<sup>22</sup> „Kurier Poranny“ vom 13.01.1937.



ten Weltkriegs erschien, betonte Rauschning die Verbindungen zwischen Danzig und Polen und schrieb, daß Hitler sich irre, wenn er auf die Isolierung Polens oder ihrer Unterordnung rechne. Gleichzeitig hat Rauschning, sowie der größere Prozentsatz deutscher Emigranten, nicht realistisch die Stimmungen eingeschätzt, die unter den Bürgern des Dritten Reiches und der Freien Stadt Danzig herrschten, indem er von einer ablehnenden Stellung zum NS-Regime sprach. Es entsprach auch nicht den Tatsachen, was der ehemalige Senatspräsident meinte, daß die Mehrzahl von Bürgern der Freien Stadt Danzig gegen den Anschluß ans Dritte Reich sei. Gleichzeitig behauptete er aber, daß ein sehr großer Prozentsatz der Deutschen, im Gegensatz zur öffentlichen Meinung der Welt, der Goebbels-Propaganda glaube und überzeugt sein, daß Polen Danzig angegriffen habe.

Bevor wir zu der weiteren Aktivität Rauschnings übergehen, lohnt es, sich mit seinen Büchern zu beschäftigen, die ihm großen Ruf gebracht haben. Ich meine hier das Buch „Die Revolution des Nihilismus. Kulisse und Wirklichkeit im Dritten Reich“ erschienen in Zürich 1938 und „Gespräche mit Hitler“ Zürich 1940. Das erste Buch wurde übersetzt u.a. ins Französische, Englische, Italienische, Schwedische und Niederländische. Zuerst erschien es vermutlich im polnischen Verlag „Roj“. Da es auf den aggressiven Charakter des NS-Regimes hinweist, erweckte es in Polen größeres Interesse als „Gespräche mit Hitler“, die erst 1994 in die polnische Sprache übersetzt worden sind.

Während des Zweiten Weltkrieges waren „Gespräche mit Hitler“ ein echter Bestseller und wurden in mehr als sechs Sprachen übersetzt. Fast gleichzeitig mit der deutschen Ausgabe in Zürich 1940 erschien die französische Ausgabe „Hitler m a dit“ und man mußte in der Schweiz unter dem Druck des Dritten Reiches auf das Kapitel „Hitler privat“ verzichten. Erst 1973 erschien dieselbe Buch in Wien mit seinem ursprünglichen Titel. Es konnte aber dann nicht mehr so viel Interesse wecken, wie es gehabt hätte bei den deutschen Leser noch nach Abschluß des Zweiten Weltkrieges. Es ist sonderbar, daß die letzten Ausgabe der „Gespräche mit Hitler“ mit einer allgemeinen gehaltenen Einführung versehen wurde, die aber keinen Versuch darstellte, eine kritische Analyse des Buches durchzuführen. Es wurden die Bemerkungen Rauschnings zu diesem Buch und auch die interessanten Bemerkungen von Marcel Rez in der Pariser Ausgabe des Buches übergangen. Es ist zu bedauern, daß der Herausgeber des Buches nicht das Studium von Thedor Schieder<sup>23</sup> berücksichtigt hat, wo die Person Rauschning und sein Buch charakterisiert worden sind. Die Arbeit ist eine Erweiterung des Vortrags, den er am 21.Juli 1971 in Düsseldorf gehalten hat. Schieder war, als er die Arbeit

---

<sup>23</sup> T. Schieder, Hermann Rauschnings „Gespräche mit Hitler“ als Geschichtsquelle, Opladen 1972.

schrrieb, im Kontakt mit Rauschning. Der bekannte deutscher Historiker versuchte nachzuweisen, in wie weit die „Gespräche mit Hitler“ glaubwürdig sein können.

Er gelangte in seinen Betrachtungen, zur Schlußfolgerung, daß der ehemalige Senatspräsident zweifelsohne verdient bezeichnet zu werden. Sein Buch ist eine Quelle, wo man neben objektiven Darstellungen auch subjektive Momente findet. Bei der Anführung der „Gespräche mit Hitler“ sollte man aber eine kritische Haltung bewahren und die Inhalte nach Möglichkeit mit Archivmaterial konfrontieren. Der Mangel an Quellenmaterial ist wahrscheinlich eine der Hauptursachen dafür, daß man sich verhältnismäßig oft und meistens kritiklos auf Rauschnings Buch während des Zweiten Weltkriegs berief und weiter bis in die Mitte der sechziger Jahre. Das Buch ist auch in letzter Zeit von Historikern berücksichtigt worden. Sie haben den Inhalt der „Gespräche mit Hitler“ meistens als Vergleichs- oder Ergänzungsmaterial betrachtet. Außerdem sei gesagt, daß in den Jahren der großen Popularität dieses Buches man selten einen Versuch unternahm, die Inhalte mit „Mein Kampf“ oder den früheren Äußerungen Hitlers zu vergleichen.

In Quellenmaterial findet man recht häufig Schreiben, die davon zeugen, daß die NS- Behörden sich für Rauschnings Buch interessierten. Man war sich dessen bewußt, daß ein Teil der im Ausland gedruckten „Gespräche mit Hitler“ ins Dritte Reich geschmuggelt wird und daß es die öffentliche Meinung in Europa negativ für Hitler und den Nationalsozialismus stimmt. Die deutschen Vertretungen im Ausland nutzten ihre Einflüsse, damit Rauschnings Buch in den neutralen Ländern nicht an den Leser kam. In anderen Staaten, die Berlin fürchteten, wie z. B. 1941 in Jugoslawien haben die Behörden selbst die Kolportage der „Gespräche mit Hitler“ erschwert:<sup>24</sup>

Es fällt schwer, alle Artikel Rauschnings, die er in der westeuropäischen Presse veröffentlicht hat, ausfindig zu machen. Es scheint aber sicher, daß man recht häufig seinen Namen in den meist gelesenen französischen und englischen Zeitungen finden kann. Die Person des ehemaligen Danziger Senatspräsidenten und zugleich Verfasser von populären Arbeiten, brachte der Zeitung, wo seine Artikel erschienen, Popularität. Seine Publikationen brachten nicht immer etwas „Neues“, meistens wiederholte Rauschning darin die Thesen aus seinen Büchern, und äußerte sich zu der Außenpolitik des Dritten Reiches. Viel Aufmerksamkeit schenkte er Hitler selbst und war bemüht, seine Rücksichtslosigkeit und seine eigentlichen Ziele zu entlarven:<sup>25</sup>

---

<sup>24</sup> PAAA, Inland II A/B H. Rauschning, Deutsche Gesandtschaft an den Auswärtige Amt, 10.02.1941.

<sup>25</sup> Ibidem, Auslandspresse. Übersicht, 1.07.1939.

In den ersten Monaten des Zweiten Weltkrieges haben französische Flugzeuge auf die Positionen der deutschen Soldaten an der Westfront Flugblätter abgeworfen, die u.a. Fragmente aus Rauschnings Schriften waren:<sup>26</sup> Die Flugblätter unter dem Titel „Herr Hitler, ihre Zeit ist um“ oder „Aufruf an alle Deutschen“ hatten keinen sichtbaren Einfluß auf die Einheiten der Wehrmacht. Desgleichen hatte einen sehr geringen oder fast keinen Widerhall sein Appell an die deutsche Armee. Rauschning hatte noch immer Hoffnung und glaubte, daß seine dramatische Worte eine Wirkung haben werden und dem sich im Sommer 1940 immer deutlicher ankündigenden Ausbruch des Zweiten Weltkrieges entgegenwirken zu können. Auch nach seines Beginnes hoffte Rauschning noch immer auf die Wehrmacht und überschätzte die Einflüsse der Hitlergegner, indem er auf einen militärischen Umsturz rechnet. Erst am 18. September 1939 wurde sich Rauschning dessen bewußt, daß ein Umsturz des Kanzlers und der NSDAP in der nächsten Zukunft keine Chance hat. Merkwürdig ist, daß er sehr leicht den Grüchten glaubte, daß es zu Massenhinrichtungen deutscher Offiziere, die sich den Zielen der Nationalsozialisten widersetzen, gekommen sei.<sup>27</sup>

Rauschning gehörte zu den Personen, die unter der deutschen Emigranten kontrovers beurteilt wurden. Besonders in den Kreisen der Linken und den ihnen Nahe stehenden verhielt man sich dem ehemaligen Danziger Senatspräsidenten gegenüber sehr skeptisch. Nun gab ihm manchmal zu verstehen, daß es kein Gleichheitszeichen gehen kann zwischen den kompromißlosen Antagonisten des Nationalsozialismus und einen Mann, der noch unlängst das Vertrauen der NS-Führern genoß. Der Sozialdemokrat Rudolf Breitscheid warf Rauschning seinen Opportunismus vor, und zweifelte gleichzeitig an seiner völligen Ablehnung des Nationalsozialismus<sup>28</sup>. Der spätere Häftling des KZ Buchenwald klagte direkt Rauschning an, daß er die Machtübernahme der NSDAP in der Freien Stadt Danzig zugelassen habe, und daß man seine frühere Aktivität keinesfalls rechtfertigen könne.<sup>29</sup>

Sogar in den Kreisen der deutschen Emigration, die ähnliche politische Ansichten hatten, gehörte er zu denen, die durch Zusammenarbeit kompromittieren können. Rauschnings Bedeutung als aktive Politiker, guten Redner und bekannten Autor anerkennend hat die Führung der konservativen „Deutschen Freiheitspartei“ gleichzeitig gesehen, daß er für einen großen Teil

---

<sup>26</sup> Institut für Zeitgeschichte, München, Pa 117/ 229, S.16, Der Oberreichsanwalt beim Volksgerichtshof. Anklageschrift, 21.08.1940.

<sup>27</sup> W. Hoegner, Der schwierige Aussenseiter. Erinnerungen eines Abgeordneten, Emigranten und Ministerpräsidenten, München 1959, S.159-160.

<sup>28</sup> Darüber siehe: Instytut Historyczny im.Gen Sikorskiego in London/ A.12.881, Nr.5, Vermerk (Juli) 1940.

<sup>29</sup> P. Pistorius, Rudolf Breitscheid 1874-1944. Ein biographischer Beitrag zur deutschen Parteigeschichte, Nürnberg 1970, S.336.

von den Emigranten aus dem Dritten Reich eine recht zweideutige Person blieb:<sup>30</sup> Es ist anzunehmen, daß schließlich die deutschen Emigranten zurückhaltender Rauschning gegenüber waren, als die Bürger der westeuropäischen Staaten, mit denen er in Berührung kam.

Besonders mißtrauisch war man Rauschning gegenüber in den Staaten, die mit dem Dritten Reich Krieg führten. Der britische Diplomat Walter Roberts sagte darüber: „Rauschning hat der britischen Propaganda gute Dienste geleistet durch Bücher, die er geschrieben und Artikel, die er veröffentlicht hat. Die Tatsache, daß der ehemalige Mitarbeiter Hitlers jetzt sein Feind ist, könne für Propagandazwecke ausgenutzt werden. Daher ist das Außenministerium ge-zwungen, Rauschning zu sehen und aufzunehmen. Das hat aber nichts mit Vertrauen zu seiner Person zu tun“. Der Brite gab den Polen zu verstehen, „daß H.Rauschning trotz seiner Beziehungen unter Beobachtung von entsprechenden Stellen stehe“<sup>31</sup>.

Wie bereits erwähnt, erfreute sich Rauschning nicht der Sympathie unter den großen Teil der deutschsprachigen Emigranten, was vielfach in den Presse und bei anderen Gelegenheit zum Ausdruck kam. Daher entschloß sich Rauschning, Erklärungen abzugeben und auf Vorwürfe zu antworten. Er hatte aber mehr Möglichkeiten, seine Publikationen in der französischen oder englischen Presse, als in den Emigrationsschriften zu veröffentlichen. Bemerkenswert ist Rausch-nings Artikel im Pariser „L Ordre“, eine Antwort auf die Vorwürfe, die im ebenfalls in Paris vom „Neuen Tagebuch“ gestellt worden waren:<sup>32</sup> Er behauptete, daß ihm bekannt sei, was manche Emigranten vermuten, daß er angeblich mit der Gestapo zusammenarbeite, was aber natürlich einfach Verleumdung sei. In diesem Artikel wiederholte Hermann Rauschning auch die oft in seinen Publikationen 1939 wiederkehrenden Behauptungen, daß die Wehrmacht die einzige Macht sei, die Hitler hindern könnte, in der Verwirklichung seiner Pläne, die für Deutschland verhängnisvoll seien. Weiter behauptete er, daß die „Revolution des Nihilismus“ publizistischen Charakter habe und kei-ne wissenschaftliche Arbeit sei“. Rauschning gab selbst zu, daß ein Teil seiner darin enthaltenen Konzeptionen nicht mehr aktuell sei, und behauptete u.a., daß die Wehrmacht nicht ihre Chance genutzt hat, Deutschland zu retten.

Rauschnings Aktivität in Richtung einer Bloßstellung des Hitlerregimes beschränkte sich nicht auf seine Bücher und Artikel in der westeuropäischen Presse. In der Schweiz, wohin er sich begab, nachdem er Polen verlassen hatte, hielt er wahrscheinlich keine Vorlesungen oder

---

<sup>30</sup> B. Bouvier, Die Deutsche Freiheitspartei (DFP). Ein Beitrag zur Geschichte der Opposition gegen den Nationalsozialismus, Frankfurt am Main 1972, S.87.

<sup>31</sup> Instytut Historyczny im.gen.Sikorskiego in London, Ambasada RP w Lodnynie, A.12.881, Nr.5, Vermerk, September 1940.

<sup>32</sup> PAAA, Inland II A/B H. Rauschning, Feihl an das Auswärtige Amt, 17.03,1940; vgl. dazu: Institut für Zeitgeschichte, München, ED 120, Bd.7, H. Rauschning an W. Hoegner, 14.03.1939.

Unterredungen. In Frankreich aber, wohin er Ende 1937 kam, um dann Mitte 1939 nach England zu reisen, hielt Rauschning eine Reihe von Vorlesungen, in denen er seinen Hörern das Wesen des Nationalsozialismus und seine Pläne zeigte. Ähnlich war es in England, wo die Organisation desser Carl Spiecker von der Deutschen Freien Partei übernahm:<sup>33</sup> Es ist zu bedauern, daß Rauschnings Vorlesungen und ihr Einfluß auf das französische und britische Öffentlichkeit in den Quellen nur knapp angedeutet sind. Es sei aber gesagt, daß die Ansprachen des Verfassers der „Gespräche mit Hitler“ einen geringeren Einfluß auf die öffentliche Meinung in den genannten Staaten als seine Publikationen hatten.

Rauschning stellte Bemühungen an, eine leitende Rolle in politischen Leben der deutschen Emigration zu spielen, was deutlich wird in seinen Versuchen die Deutsche Freiheitspartei zu beeinflussen. Diese, Ende 1936 und Anfang 1937 gegründete Partei, war rechtsorientiert und lehnte jede Zusammenarbeit mit den Kommunisten ab. Sie zeigte anfangs viel Interesse, Rauschning für sich zu gewinnen. Bald traten aber zwischen ihn und der Führung dieser Partei Meinungsverschiedenheiten auf, die sich dann vertieften. Carl Spiecker erkannte die bedeutende Persönlichkeit des ehemaligen Danziger Senatspräsidenten, war aber auch der Meinung, daß dieser sich weitgehend von politischen Ehrgeiz leiten ließ, stets im Zentrum der Aufmerksamkeit und in gehobener Stellung bleiben wollte. Er warnte die anderer Führer der Deutsche Freiheitspartei vor einem näheren Kontakt mit Rauschning und behauptete, daß dieser an erster Stelle nach Ruhm und Geld trachtet, und nicht die Interessen ihrer Partei wahrnimmt. Rauschning selbst war wahrscheinlich unentschlossen, ob er seine politische Zukunft mit der Deutsche Freiheitspartei verbinden soll, die praktisch 1941 aufhörte zu wirken:<sup>34</sup>

Oftmals in der Emigrantenpresse angegriffen und sogar von Personen mit Konservativen Anschauungen ferngehalten, hat Rauschning sich 1940 entschlossen, aus dem politischen Leben zurückzuziehen. Im nächsten Jahre war er nach der USA emigriert und erhielt im April 1942 die amerikanische Staatsangehörigkeit.

Rauschning blieb auch nach dem Zweiten Weltkrieg politisch aktiv. Zu Beginn der fünfziger Jahre versuchte er aufs Neue sich politisch zu betätigen und war bemüht, seine politischen Konzeptionen zu propagieren. Er gab damals einige Bücher heraus, von denen wären besonders zu nennen: „Deutschland zwischen West und Ost“ (1951) und „Ist Friede noch möglich“

---

<sup>33</sup> Institut für Zeitgeschichte, München, Ed. 120, Bd.7, H. Rauschning an W.Hoegener, 03.06.1939; W. Röder, Die deutschen sozialistischen Exilgruppen in Großbritannien. Ein Beitrag zur Geschichte des Widerstandes gegen den Nationalsozialismus, Hannover 1968, S.80; B. Bouvier, op.cit., S.87.

<sup>34</sup> B. Bouvier, op.cit., S. 87-95.

(1953)<sup>35</sup>. Wiederholt hatte Rauschning auch in den fünfziger Jahren eine Reihe von Vorlesungen in den größeren Städten der Bundesrepublik. In seinen Arbeiten aus der Nachkriegszeit und in seinem öffentlichen Auftritt sprach sich Rauschning für die Neutralität beider Staaten und ihre Vereinigungen. Er war Gegner der westeuropäischen Politik der Regierung Konrad Adenauers, da diese Politik, seiner Meinung nach, nicht den allgemein deutschen Interessen diene und die Perspektive der Vereinigung entferne. Seine Konzeptionen fanden in den Bonner Regierungskreisen keine Anerkennung. Der enttäuschte Rauschning kehrte in die USA zurück und teilte dort das Los vieler deutscher Emigranten, die man nach dem Krieg in Deutschland mit Mißtrauen behandelte, und weil sie sich nicht den neuen Verhältnissen in ihrem Vaterland anpassen konnten, entschlossen sie sich für immer in der Emigration zu bleiben.

In Portland- Oregon arbeitete Rauschning seit 1948 als Farmer und veröffentlichte Bücher und Artikel von politisch-historischen Inhalt, die jedoch im Allgemeinen wenig Interesse weckten. Am 8. Februar 1982 endete das Leben dieses talentierten Politikers und verfassers vieler Bücher und Artikel in Portland.<sup>36</sup>

Die Persönlichkeitsbilder bedeutender Politiker unterliegen bekanntlich im Laufe der Zeit mitunter beträchtlichen Wandlungen. Dem Fall Hermann Rauschning werden die Historiker mit Sicherheit noch viel Aufmerksamkeit widmen müssen.

---

<sup>35</sup> Biographisches Handbuch der deutschsprachigen Emigration nach 1933, Bd.1, München 1980, S. 586-587.

<sup>36</sup> Siehe: „Frankfurter Allgemeine Zeitung“, 11.02.1982, Nr.35.

Gilbert Gornig (Hrsg.), Deutsch-polnische Begegnung zu Wissenschaft und Kultur, Schriftenreihe der Danziger Naturforschenden Gesellschaft, XX, Bd. X, S. XX.